

Text. (Ein Steyrer Brunnenbrief aus dem Jahre 1548)

Zur Geschichte der Steyrer

Wasserleitungen

mit
Einszug von Stadtkonduktor Ing. Heinrich Trenn

Wer im Archive der Stadt Steyr nach Urkunden, Akten oder

Handschriften forscht, die über die Wasserleitungen des Stadtgebietes Aufschluss geben, kommt bis auf das Jahr 1548 zurück. Er findet den Namen des aus Steyrs Geschichte wohlbekannten Bürgermeisters und Stadtrichters Hieronymus Zuvernumb, dessen Erben mit Brunnenbrief "Der Bürgerschaft und Gemein in Ennsdorf den Bezug des halben Wassers aus der Rohrbrunnenleitung, welche von der Tadmou zu den Gründen unterhalb des Ennsdorfes (Engelhof) führt", bewilligten. Die Quelle dieser Wasserleitung lag an den Hängen des Grabens, der nördlich vom Rahofergute westwärts zieht und bei der Schlöglwiese ausmündet. Wenn auch in eine tiefere Vergangenheit zurück schriftliche Nachweise über den Bestand von Wasserleitungen im Bereiche der Stadt nicht aufzufinden sind, kann schwerlich angenommen werden, dass vor der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in Steyr keine Wasserleitungen bestanden hätten. Denn die vielen Quellen und Quellchen, die am Fusse der Steilwand des Dachsberges über den dort zutage tretenden Schlier plätschern, die bescheidenen Quellen und Gerinne, die im Osten der Stadt dem Flyschboden entspringen, fördern ihr Wasser seit jener Zeit, da nach dem Ablaufe der letzten Eiszeit die Flusserosion die Terrassenstufen auf dem Boden unserer Stadt so geformt hat, wie wir sie heute finden. Und da schriftliche Zeugnisse über den Bau grösserer Brunnenanlagen seit etwa 2500 v. Chr. nachweisbar sind, mag die Annahme wohl berechtigt sein, dass schon in dunkler Vorzeit die vielen Quellen gefasst oder gesammelt und in primitiven Rohrleitungen nach Verbrauchsstellen da und dorthin ihre Wasser gefördert haben mögen. Die Vielzahl dieser Quellen mochte dazu geführt haben, dass das Gelände, wo sich heute die Stadt ausbreitet, bald von einem Netzwerk kleiner Wasserleitungen umsponnen war, ein Zustand, wie

Stadtkonduktor

Seite 7

V. Do

2

er im Wesen noch heute besteht. Der Bau von Wasserleitungen beschränkte sich zunächst auf einen engen Kreis, auf das Bedürfnis einzelner oder weniger, ihre Ausdehnung war eingegrenzt von der Ergiebigkeit der Quelle einerseits und von dem Bedarf eines bescheidenen Verbraucherzirkels andererseits. Aber die ~~ansehnliche~~ Reihe der Quellen führte dazu, dass immerhin ein nicht unbeträchtlicher Teil der Stadt mit Wasser versorgt war, wenn auch die meisten dieser Wasserleitungen die Grenzen der einfachsten ländlichen Anlagen nicht überschritten. Vielleicht liegt in der Tatsache, dass ein Kreis von kleinen Quellen die Stadt umgibt, deren Gewässer in die randlichen Gebiete und auch darüber hinaus gelangen konnten und auf solche Art seit Jahr und Tag eine Wasserversorgung der Stadt, wenn auch bescheidener Art, zustandekam, auch ein Grund dafür verborgen, dass der Gedanke an ein einheitliches Wasserkwerk bis in die späteste Zeit, da sich Städte die modernsten Anlagen schufen, innerhalb der Mauern unserer Eisenstadt geschlummert hat.

[Der schlichte Graben unweit des Rahhfergutes, wo heute noch der Name Tadlauer oder Tatlauer für eine Liegenschaft besteht, scheint in der Geschichte der Wasserleitungen Steyrs keine unbedeutende Rolle gespielt zu haben. Im Archive der Stadt findet sich ein Vertrag aus dem Jahre 1575, wonach zwischen der " Gemein und Bürgerschaft von Ennsdorf " und Michael Tadlauer der Kauf einer Quelle auf dem Tadlauergut zustande kam. 1582 erneuerten die Bürger von Ennsdorf mit Bewilligung des Burggrafen Ferdinand Hofmann den Vertrag mit Michael und Martin Mayr wegen der Wasserleitung vom Tatlauergut zu Jägerberg nach Ennsdorf. Da im Jahre 1667 die Brunnengemeinde in-Ennsdorf wegen Wasser- I
mangel das Ueberwasser aus der Wasserleitung des Mayrgutes für ihre drei öffentlichen Brunnen erwarb, dürfte die Ergiebigkeit der benützten Quellen keine allzu reichliche gewesen sein, eine Erscheinung, wie sie für das Gebiet der Flyschsandsteine und-Mergel bezeichnend ist, dem die Tadlauer Quellen zugehören. Noch 1854 erwarb die Gemeinde eine weitere

Quelle aus diesem Gebiete.

(Ebenso wie am östlichen Rande der Stadt kleine Wasservorkommen nutzbar gemacht wurden, geschah es auch mit den zahlreichen Quellen im Westen, deren Verlauf die steile Wand des Dachsberges weit-~~hin~~ hin kennzeichnet. Ihr Einzugsgebiet ist etwas verlässlicher als im Osten, wo das Flyschgebiet mehr an die Ufer der Enns herantritt. In der Dachsberggegend sind auch die geologischen Verhältnisse klarer in Bezug auf die Erfassung der Erscheinungsform des Grundwassers. Die dort lagernden älteren Schotter bieten dem unterirdischen Gewässer die Möglichkeit einer Filterung und Speicherung. Dort mag es schon in frühesten Zeiten Wasserleitungen gegeben haben, dort mochten sich seit langen Jahren die Brunnengemeinden zusammendrängen wie es bis zum heutigen Tag geblieben ist. Die Brunnengemeinden Ahlschmiedberg, Aichet, Bei der Steyr, Steyrdorf, Wieserfeld und wie sie alle heißen mögen, betreuen seit vielen Jahren die Schichtquellen aus der Dachsbergwand, erhalten die Rohrleitungen, und die Brunnstuben so gut als es die Mittel dieser kleinen Gemeinschaften nur immer gestattet haben. In den Jahren 1819 bis 1822 wurden Herstellungsarbeiten bei der Brunnstube in Aichet durchgeführt, die seit langer Zeit die öffentlichen Brunnen in Steyrdorf speiste und letzten Endes das ehemalige Jesuitengebäude mit Wasser versorgte. Die Rohrleitung wurde 1880 erneuert. An diesen Versorgungsmöglichkeiten nahm die Gemeinde lebhaften Anteil, wie aus Aufzeichnungen aus dem Jahre 1635 hervorgeht, da die Stadt von 90 Hausbesitzern, die das Wasser aus der Brunnstube in der Stiegengasse bezogen, das Brunnengeld einhob. Ein Rohrstrang dieser Leitung führte zum Brunnen auf dem Wieserfeld.

Die Geschichte der Wasserleitung einer Stadt ist notwendig abhängig von der geologischen Beschaffenheit ihres Bodens. Es ist anregend zu beobachten, wie deutlich sich diese Tatsache für unsere Stadt verfolgen lässt: Die Jahreszahlen des Archivs beziehen sich

4

auf Örtlichkeiten, die an der Quellenkette des Dachsbergschotter
oder an den Wässerchen der Flyschrücken am rechten Ufer der Enns gelegen
sind. Wo sich die Quellen häufen, findet man die Jahreszahlen zusammen-
gedrängt. Wenn diese Erscheinung wahrgenommen hat, wird sich nicht wun-
dern, dass auch die Terrassenstufen zwischen Steyr und Enns ihre eigene
Geschichte der Wasserversorgung aufzuweisen haben, die von denjenigen
der bisher betrachteten Stadtteile ebenso abweicht wie ihr geologischer
Bau verschieden ist und damit auch die Voraussetzung für das Vorhan-
densein unterirdischen Gewässers. Den Raum zwischen den beiden Gebirgs-
flüssen erfüllen leicht gelagerte Schotter, die im Ablauf geologischer
Zeiten mehrmals ausgestuft worden sind. Das Einzugsgebiet hat geringen
Umfang. Die unterirdischen Wasser werden dort ablaufen, wo wahrscheinlich
die Flüsse der Schlierzeit ihr Bett gegraben hatten: nach dem Zusammen-
fluss der Enns und Steyr. So sieht es im Bereiche der inneren Stadt aus.
Weiter südwärts treffen wir die hoch gelagerten sogenannten Aelteren
Deckenschotter am Schlüsselmayrrücken, an dessen Fusse über dem Schlier
einige Quellen aufgehen. Das sind die Quellen, die die Lambergs für
Ihren Besitz auswerteten, noch bevor sie Eigentümer des Schlosses
Steyr geworden sind. Schon 1582 benützten die Herrschaft Lamberg städtischen
Grund zur Legung einer Wasserleitung aus dem Mayrhof (Quenghof) in
das Schloss. Das Jahr 1572, bedeutend durch das verheerende Hochwasser,
das die ennsseitige Häuserzeile des Grünmarktes grösstenteils zum Ein-
sturz brachte (im Jahre darauf erbaute der tüchtige, derbe, geradlinige
Tiroler Wasserbauer Hans Gasteiger, der die Enns von Hieflau an mit
Eisen und Schlägel schiffbar machte, das Neutorgebäude und stellte es
so, dass der Stromstrich des Hochwassers vom Grünmarkt nach dem rech-
ten Flussufer abgelenkt wurde), dieses Jahr 1572 ist auch für die Was-
serversorgung Steyrs von besonderer Bedeutung, denn damals ward von
Michael Aidn das Wasserwerk mit dem Wasserturme in Zwischenbrücken er-
richtet, das im gewissen Sinne als Vorläufer jenes ehrwürdigen Wasser-

✓

werkes angesehen werden darf, das heute noch einen Teil der Stadt mit Trinkwasser versorgt und das schlechthin den Namen " Städtisches Wasserwerk trägt ", wohl nicht wegen seiner technischen Vollkommenheit als vielmehr honoris causa wegen seiner treuen Dienste seit Jahr und Tag. Ein Wasserrad förderte das Wasser der Steyr in den Hochbehälter des Turmes, von wo es dem Stadtbrunnen zugeführt wurde. Zu dieser Zeit schmückte der Leopoldibrunnen noch nicht den Stadtplatz. Diese Anlage stand bis 1824 im Betrieb. In diesem Jahre fügte ein Brand, der auch dem Schlosse arg zusetzte, dem Turm und dem Wasserwerke argen Schaden zu. Drei Jahre später nahm diese Wasserkraft ihren Förderdienst wieder auf.

Nach dieser Zeit wird es in der Geschichte der Wasserversorgung stille bis 1874, wo die Bauabsicht eines Ludwig Werndl die alte Anlage aus ihrem Behagen rüttelte. In diesem Jahre erwarb Ludwig Werndl das Haus in Zwischenbrücken um 11.000 Gulden - es war damals das Haus Nr.3. Das alte " Wasserkunstgebäude " musste weichen. Es kam zu einem Vertrage mit der Gemeinde, wonach Werndl sich verpflichtete, den Fluder zwischen den Brücken zu verbreitern, das Fluderwerk samt einem Wasserrad neu zu bauen, ein Maschinenhaus zu errichten und das Fundament für die neue Pumpe auf seine Kosten herstellen zu lassen. In der Sitzung des Gemeinderates vom 31. Juli 1874 erhielt dieser Vertrag seine Sanktion. Wer die Schwierigkeiten kennt, denen die Gemeinde in den letzten Jahrfünften bei ihrem Bemühen um Schaffung eines einheitlichen, den Grundsätzen der heutigen kommunalen Technik entsprechenden Wasserwerkes begegnete, der möchte jene Tage aus 1874 als die goldene Zeit betrachten, da der Gemeinde auf halbem Wege ein neues Pumpwerk kostenlos in die Hände fiel. Unter solchen Auspizien mochte auch der Gemeinde der Schwung nicht fehlen, die Ausgestaltung des Wasserwerkes in grosszügiger Weise durchzuführen. Sie baute die " Wasserleitungsmaschine " ein, der Wehrturm auf der Promenade ward zum Wasserturm, legte neue Leitungen über den Schlossberg auf die Promenade, in der Enge, auf dem Stadtplatz und am

Grünmarkt. Dieses Rohrnetz galt als Nutzwasserleitung, denn noch immer war der Steyrfluss die Entnahmestelle. Am 6. November 1896 fasste der Gemeinderat den Beschluss, das Wasser nicht mehr aus der Steyr zu schöpfen, sondern durch Ahlage eines Brunnens in Zwischenbrücken die Gewinnung von Trinkwasser zu ermöglichen. Weder die ängste Verbauung in der unmittelbaren Nachbarschaft des Brunnens, noch die Unsicherheit in der Filtermöglichkeit des Grundwassers unterhalb des zur Kluftbildung neigenden Konglomeratgesteines vermochten, damals das Vorhaben zu beeinflussen, den Brunnen dort anzulegen, wo er heute besteht. Nun war auch die innere Stadt mit Wasser versorgt. Die alte doppeltwirkende Plungerpumpe, während ihrer Bestanddauer mehrmals in ihren Teilen erneuert, angetrieben von einem achtpferdigen mittelschlächtigen Wasserrad, versieht seit jenen Tagen ihren Dienst, still, behaglich und wohlfeil. Im Laufe der Jahre wurde der Zulauf des Wassers zum Brunnen durch den Einbau von Stollen verbessert, die bei einer lichten Höhe von 1,50 m bis zu 41 m in die Richtung zur Schlossleiter führen. Da beim Eintritte von Hochwässern das Wasserrad und damit der Betrieb des Wasserwerkes zum Stillstand kommen, wurde 1909 eine Reservepumpe mit elektrischem Antrieb im Pumpenhaus aufgestellt, die drei Jahre später in eine Kammer oberhalb des Pumpenraumes verlegt wurde, da sich unter dem Einflusse der Feuchtigkeit Betriebsstörungen ergeben hatten. Das Rohrnetz des alten Wasserwerkes Zwischenbrücken wurde mehrmals erweitert. Eine wesentliche Ergänzung erfuhr dieses Rohrnetz durch die Verlegung eines Rohrstranges ~~von 125 mm lichter Weite~~ vom Wasserturm auf der Promenade entlang der Schlossmauer durch die Redtenbachergasse, die Spitalskystrasse und die Stelzhamerstrasse im Jahre 1924. Als der ungewöhnlich strenge Winter von 1928/29 das Erdreich bis in 1½ m Tiefe zum Gefrieren brachte, mussten einige vom Frost zerstörte Rohrstränge erneuert werden.

1904 errichtete die Stadt im Zusammenhange mit dem Neubau einer Kaserne auf den Taborgründen das Wasserwerk Schlüsselhof,

an dessen Druckrohrleitung in den Jahren nach dem Kriege mehrere Strassenzüge angeschlossen wurden, womit dieses Wasserwerk, das ursprünglich nur die Kaserne belieferte, zu einer einem Teile der Allgemeinheit dienenden Wasserversorgungsanlage geworden ist war.

[Mit der Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt wurde es immer fühlbarer, dass die vorhandenen Wasserwerke nicht mehr genügten, um auf eine Reihe von Jahren hinaus die Stadt einwandfrei mit Wasser zu versorgen, sie entsprachen umso weniger, als sie im grossen und ganzen nur den Hauswasserbedarf und darüber hinaus allenfalls den Bedarf kleinerer, gewerblicher Betriebe zu decken vermochten, ohne den Ansprüchen grösserer Wasserverbraucher, der Strassenbesprengung oder der Löschbereitschaft bei Bränden auch nur im entferntesten zu genügen. Der Gedanke an die Schaffung eines einheitlichen modernen Wasserwerkes rückte in den Vordergrund, er sollte durch ein Ereignis einen wesentlichen Antrieb erfahren, der durch Wochen hindurch die Bevölkerung der Stadt in Angst und Sorge versetzte. In den ersten Jahren des Weltkrieges tauchte eine Typhusepidemie im Stadtgebiete auf, die sich rasch ausbreitete und bei der im Kriege eingetretenen Uebervölkerung der Stadt zu den schwersten Bedenken Anlass geben musste. Eine kriegsministerielle Sanitätskommission forschte in der Stadt den Typhuserden nach und ihre Arbeiten gestalteten sich umso schwieriger, als jeden einzelne Hausbrunnen, jede der vielen Quellen, deren Wasser die Bevölkerung nutzte, als Gefahrenquelle verdächtigt werden konnte und musste. [Das Ergebnis der von mehr als einer amtlichen Stelle durchgeführten Erhebungen war schliesslich jener denkwürdige Erlass der damaligen k.k.o.ö.Statthaltereii vom 10. Februar 1917, Nr. 71/V, der die Gemeinde Steyr unter anderem auch verpflichtete, für die Herstellung eines einheitlichen, das gesamte Stadtgebiet umfassenden Wasserwerkes ungesäumt Sorge zu tragen. Schon im Frühling des gleichen Jahres begannen die Vorarbeiten für die allgemeine Wasserleitung.

[An der Spitze dieser Arbeiten stand naturgemäss die Frage:

Wo werden in der Umgebung der Stadt Grundwasserströme oder Quellen
 anzutreffen sein, deren Ergiebigkeit ausreicht, um die gesamte Stadt
 für die nächste Zukunft ausreichend mit Trinkwasser zu versorgen?
 Die Antwort darauf gab der geologische Aufbau des Bodens unserer Stadt
 und seiner Nachbarschaft. Schon der aufmerksamste Beobachter, der, auf
 einem günstigen Ausblickspunkte - etwa dem Damberg - verweilend, den
 Blick über die heimatische Erde wendet, gewahrt deutlich eine Drei-
 teilung im Landschaftsbilde. Nördlich von Steyr sieht er weitgedehnte,
 fast ebene Flächen, die flusswärts in steilen Hängen abbrechen, be-
 baut mit Aeckern und Wiesen, bestanden mit Wäldern von mitunter beträcht-
 licher Ausdehnung. Er verfolgt diese terrassenförmig aufgebauten Pla-
 teauflächen bis an das ferne Ufer der Donau. Von Steyr südwärts fällt
 ihm die Folge von Hügeln auf, deren Hänge da und dort Landwirtschaft-
 liche Nutzung ermöglichen und deren Wälder das Bild der Landschaft
 kennzeichnen. Am südlichen Horizonte, dem Hügellande angeschlossen,
 erblickt er die teilweise durch Schrotten und steile Wände ausgezeich-
~~neten, nach der Ferne zu abfallenden Ketten der Voralpen. Die Terrassen~~
 im Norden der Stadt sind aus mehr oder weniger grobem Schotter aufge-
 baut, der stellenweise Sandschichten einschließt oder, besonders gegen
 den Rand der Terrasse, zu festem Konglomeratgestein verkitet ist.
 Dieses durchlässige Gestein ermöglicht die Aufspeicherung von Grundwasser.
 auf dem darunter lagernden, für Wasser undurchlässigen ~~steinigen Mergel-~~
 gstein von blaugrauer Farbe, dem Schlier. Bei diesem geologischen
 Aufbau wird also in dieser Gegend das Vorkommen ergiebiger Grundwas-
 serströme anzunehmen sein. Das wogenförmige Hügelland, das wir zwischen
 den Schottern und den Voralpen eingeschaltet finden, gehört dem sogenann-
 ten Kreideflysch an, einem aus Kalken, Mergeln und Sandsteinen beste-
 hendem Boden, der leicht zu lehmigem Gestein verwittert, wenig durch-
 lassig ist und deshalb dem Gewässer nur geringe Möglichkeiten gibt zu ver-
 sichern und sich als Grundwasser zu sammeln. Das meiste Niederschlags-

wasser fließt oberflächlich ab, die Bäche der Flyschzone füllen sich rasch und im Bereiche dieser Zone folgen die Hochwässer bald den größeren Niederschlägen. Wenn vereinzelt Quellen auftauchen, sind es solche von recht bescheidener Ergiebigkeit, deren Wasser sich in den Klüften des Flyschgesteines angesammelt haben. Es lag offen zutage, dass diese Zone aus den Vorarbeiten für die Wasserversorgung Steyrs auszuschalten war. An den Kreideflysch reihen sich im Süden die Voralpen, deren geologischer Bau zum Teil ein recht bunter ist. Eine Reihe von Kalken, unterschieden durch die Farbe, den Gehalt an Kalk oder Kieselsäure, Sandstein, Mergel und Dolomite nehmen Anteil am Bau des Gebirges. Diese Gesteine sind meist von geringer Mächtigkeit, sie lagern schuppenartig übereinander, ihre Folge ist durch Klüfte und Verwerfungen unterbrochen oder gestört, genug, die Mannigfaltigkeit dieses Gebirges bereitete den Geologen nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Diese Landschaft ist reich an Bächen. Da durchlässige mit undurchlässigen Schichten wechseln, ist vielenorts die Möglichkeit von Grundwasseransammlungen gegeben. Dafür zeugen die vielen Quellen dieses Gebietes und die Bäche selbst, die von Grundwasser auch in ihrem Laufe gespeist werden. Hier also oder unter den Schottern im Norden der Stadt wäre das Wasser zu suchen, das eine für das Wohl der Bevölkerung so überaus wichtige Aufgabe erfüllen soll. Als mit den Vorarbeiten begonnen wurde, stand der Krieg noch in unentschiedenem Toben. Man erhoffte einen guten Ausgang des Ringens und erwartete, dass die Mittel zur Verfügung stehen würden, die höheren Kosten einer Schwereleitung aus dem Gebirge bestreiten zu können. Deshalb wurde den Untersuchungen im Falkgebirge eine besondere Sorgfalt zugewendet. Jahrelang wurde die den Ausflüglern wohlbekannte Schreibachquelle beobachtet, eine Schichtquelle am Nordhang des Schobersteins, die durch Sommer und Winter eine fast gleichmässige Temperatur aufweist und deren Wassermenge im Laufe des Jahres nur wenig

um 15 Sekundenliter schwankte, In den Quellgebieten des Bäckergrabens, des Trattenbaches, des Wendbaches, des Rohrbaches und Teufelsgrabens bei Reichraming und des Rodelsbaches bei Grossraming wurden Mengenmessungen, Temperatur- und Härtebestimmungen ausgeführt. Zuversichtlich in der Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Krieges, wagte man sich sogar an den Gedanken, von einer ferner gelegenen überaus ergiebigen Quelle aus nicht nur die Stadt Steyr, sondern auch andere Siedlungszentren mit bestem Trinkwasser zu versorgen, das aus hoch gelegenen Schichten kommend, den Weg durch eigene Schwere zu den entlegenen Verbrauchsstellen nehmen sollte. In diesem Zusammenhang wurde eine von unten wichtig aufsteigende Quelle in der Polsterlucke im oberen Steyrtal untersucht. Sie erwies sich als eine typische Karstquelle, deren Wasser den höher gelegenen Schichten des sogenannten Dachsteinkalkes entstammte und in den Klüften dieses Gesteins seinen Weg talwärts nahm. Diese Art des Vorkommens verrät auch die sehr geringe Härte des Wassers; sie war so niedrig, dass dieses Wasser aus dem Bereiche der Versuchsstellen ausgeschieden werden musste. Die Ergiebigkeit der Quelle war im Juni 600 Sekundenliter; sie war im September kaum ein Drittel davon, ein Zeichen der Abhängigkeit dieses Gewässers von der Schneeschmelze.

Ausser in den Voralpen wurden ~~wurden~~ auch in den Schotter^{gebieten} nördlich Steyrs bei Gleink und Dietach sowie westlich der Stadt bei Patschallern, in Sierninghofen und Sierning, ferner an Brunnen in Christkindl und in der Saass Messungen durchgeführt. Da, wie erwähnt, eine Schwereleitung ernstlich angestrebt wurde, kam diesen Beobachtungen im flachen Lande nur untergeordnete Bedeutung zu. Es wurden lediglich jene Quellen untersucht, die über den höher gelegenen Schlierschichten zutage kamen und in ihrem weiteren Verlaufe in den breiten Schottermassen versickerten. Diese Messungen haben einen Ueberblick über die Beschaffenheit und die Menge jener Gewässer, die letzten Endes die Grundwasser speisen, die unter den Schottern strömen und in zahlreichen

Brunnen aufgeschlossen sind.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges begrub mit einem Schlage die Aussichten auf den Bau einer Wasserleitung aus dem Gebirge und die Hoffnungslosigkeit, die dem Ende des furchtbaren Kampfes folgte, brachte die Vorarbeiten samt und sonders zum Stillstand. Sie ruhten während der Inflationszeit und während jener Tage, da das Zusammenwirken ungünstiger Verhältnisse die finanziellen Mittel der Gemeinde der völligen Erschöpfung nahe rückten. ~

Schluss!

Im Jahre 1935 griff die Gemeinde den Plan mit allem Ernste wieder auf, der Bevölkerung der Stadt die Wohltat eines einheitlichen und allen Anforderungen genügenden Wasserwerkes zu geben. Der Gedanke an eine Schwereleitung aus den Voralpen ward aufgegeben. Man richtete das Augenmerk auf das Grundwasservorkommen nördlich von Steyr. Die Vorarbeiten in diesem Gebiete sollten methodisch, mit Anwendung aller für solche Untersuchungen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel und mit Berücksichtigung aller in Frage kommenden Umstände zur Durchführung gelangen. Eine gründliche Kenntnis des geologischen Aufbaues des Beobachtungsgebietes war die erste Voraussetzung. Deshalb wurde zunächst ein geologisches Gutachten eingeholt. Die Ergebnisse der Arbeiten des Geologen, die mit einer geologischen Neuaufnahme des in Betracht kommenden Geländes einiggingen, bestätigte die Vermutung, dass unter den breit ausladenden Schotterstufen Grundwässer in solchen Mengen abströmen, die eine gesicherte Wasserversorgung der gesamten Stadt auf Jahre hinaus gewährleisten. Nach Beschaffung dieser Unterlagen setzten die Vorarbeiten im März 1936 ein. Sie werden heute noch laufend fortgeführt. In regelmässigen Zeitabschnitten werden sechzehn über den Messraum ziemlich gleichmässig verteilte Schachtbrunnen (die zur Wasserversorgung der Bauernhäuser dienenden Hausbrunnen) in bezug auf ihren Wasserstand gemessen. Da die Höhenlage sämtlicher Brunnen durch ein Präzissionsnivelllement ermittelt worden ist, ist es möglich, den Zusammenhang der Grundwässer nahe gelegener Brunnen festzustellen. Die laufenden Beobachtungen geben Aufschluss über die Schwankungen des

Grundwassers, Temperatur-und Härtemessungen ergänzen die Untersuchungen, als deren schliessliches Ergebnis die engere Eingrenzung der künftigen Entnahmestelle möglich sein wird. Einzelne Schachtbrunnen erwiesen sich bisher als zu weit entfernt, um sichere Schlüsse auf die Zusammenhänge dieser unterirdischen Wasserläufe ziehen zu können. In den Bereich dieser Unsicherheit werden einige Bohrlöcher abgeteuft werden müssen, um auf solche Art das Beobachtungsnetz zu verdichten. Nach sicherer Eingrenzung des Entnahmeortes wird ein Versuchsbrunnen, der zugleich als Entnahmebrunnen für das Wasserwerk Verwendung finden wird, abgeteuft werden. Nach Vollendung dieses Brunnenbaues kann mit den Ergiebigkeitsmessungen des Grundwasserstromes begonnen werden. Solche Vorarbeiten müssen mit der grössten Sorgfalt und Gründlichkeit durchgeführt werden, ist doch damit die Aufgabe zu lösen, sich über die Ausdehnung des unsichtbaren Grundwassers, seines Verlaufes, seiner Verzweigungen, kurz, über seine gesamte Erscheinungsform die genauesten Aufschlüsse zu verschaffen. Die Natur gibt aber die Geheimnisse ihres unterirdischen Wesens nicht ohne weiteres preis und jede Versäumnis im Gang der Vorarbeiten kann zu den schwersten Enttäuschungen führen, die in der Regel umso bitterer sind, als sie mit dem Aufwande hoher und erfolglos aufgewendeter Kosten bezahlt werden müssen. Es sind Städte namentlich bekannt, die unangebrachte Ersparungen in den Vorarbeiten zu ihrer Wasserversorgung mit nachträglichen erheblichen Mehrkosten büssen mussten.

 — bis hierher abschzen —

Gut Ding aber will Weile haben, sagt man, und die methodisch durchgearbeiteten Untersuchungen werden ohne Zweifel ihre Weile in Anspruch nehmen. Um aber den Bau der Wasserleitung in die nächste Zukunft rücken zu können, soll vor allem eine Entnahmestelle ausgewertet werden, die im Stadtgebiete selbst liegt und für die alle Voruntersuchungen bereits abgeschlossen sind: der Brunnen auf den Rennbahngründen, der unter dem Namen " Bulgarenbrunnen" seit den letzten Monaten bekanntgeworden ist. Die wasserrechtliche Verhandlung, die über die Eignung

nung des Brunnens als Entnahmestelle für ein Wasserwerk zu entscheiden hat, ist bereits abgeführt und ihr Ergebnis war ein günstiges. Dem derzeitigen Gang der Arbeiten liegen nun die folgenden Richtlinien zugrunde: Die Unterlage des Projektes, das derzeit in Ausarbeitung ist, bildet das Wasserwerk für die gesamte Stadt, als deren endgiltige Entnahmestelle der Grundwasserstrom im Norden der Stadt dienen soll. Das Projekt, das im kommenden Jahre verwirklicht werden soll, benützt den Rennbahnbrunnen und umfasst jene Stadtgebiete, deren Wasserversorgung bisher völlig unzureichend war: Steyrdorf und einen Teil vom Ennsdorf. Die Lage und die Bauart der Hochbehälter, die Verteilung des Rohrnetzes und die Ausmasse der Rohrstränge werden im Rahmen des Gesamtprojektes gehalten, dergestalt, dass bei einer späteren Auswertung des Grundwassers aus der Gegend Hausleiten-Haidershofen der Anschluss dieser neuen Entnahmestelle ohne Aenderung des bereits eingebauten Rohrnetzes wird geschehen können. Die Dauer der Verwendung des Rennbahnbrunnens wird von dem Wasserverbrauch abhängig sein, der sich nach Vollendung des Teilwasserwerkes einstellen wird. Für den Fall, als der Wasserverbrauch der derzeit für den Anschluss in Betracht gezogenen Stadtteile die Ergiebigkeit des Brunnens nicht erschöpft, kann bei gegebenem Bedarfe an eine Verlängerung des Rohrnetzes in weitere Stadtgebiete geschritten werden. Diese Vergrößerung kann bis zur vollen Auswertung des Rennbahnbrunnens fortgesetzt werden. Wenn dieser Zustand einmal erreicht ist, ist der Zeitpunkt gekommen, da das Grundwasser nördlich der Stadt zur Speisung des Rohrnetzes herangezogen werden kann. Bis dahin werden aber die notwendigen umfassenden Vorarbeiten an den Grundwasservorkommen in aller Ruhe, unbeeinflusst von dem Drängen einer noch nicht mit Wasser versorgten Bevölkerung und mit aller Gründlichkeit beendet sein.

